Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 61 (1969)

Heft: 5

Artikel: Die grossen Banken haben immer mehr weibliche Angestellte

Autor: Schweisheimer, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-354389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vität der Werktätigen und ihre Teilnahme an der Leitung und Verwaltung der Gesellschaft in jeder Hinsicht entfaltet... Sie lehnt Faschismus, Rassismus, Antisemitismus und alle Formen der Gewalt ab, die mit der sozialistischen Gesellschaft unvereinbar sind.

Artikel 3. Die tschechoslowakische revolutionäre Gewerkschaftsbewegung betreibt eine selbständige Politik gegenüber den Staats- und Wirtschaftsorganen und ist eine aktive politische Kraft in der Nationalen Front. Sie anerkennt die führende Rolle der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei in unserer Gesellschaft und unterstützt ihr Programm, das den Interessen und Bedürfnissen der Werktätigen entspricht»

Diese Bekenntnisse zur Demokratie sind nur Worte, aber sie zeigen doch, dass man im Gegensatz zu früher auf das Denken und Fühlen der Arbeiterschaft Rücksicht nehmen muss, die auf einer Rückkehr zu demokratischen Grundsätzen und einer Abwehr des Diktats von Moskau besteht. Natürlich sind die tschechoslowakischen Verbände, die man zwingt, die undemokratische «führende Rolle» der Kommunistischen Partei anzuerkennen, noch keine freien Gewerkschaften in dem Sinne, in dem wir es verstehen. Aber es ist doch ein ungeheurer Wandel zum Besseren vor sich gegangen, dessen Bedeutung man nicht unterschätzen darf. *J. W. Brügel, London*

Die grossen Banken haben immer mehr weibliche Angestellte

Wahl einer «Miss Drive-in-Teller»

Vor kurzem wurde hier ein Schönheitswettbewerb veranstaltet, bei dem eine «Miss Drive-in-Teller» gekürt wurde.

Jedermann weiss, was eine «Miss America» ist: das schönste Mädchen der Vereinigten Staaten, gewählt durch besondere Sachverständige. Ein «Teller» aber ist der Schalterbeamte einer amerikanischen Bank, er kann auch eine Frau sein. Und ein «Drive-in-Teller» ist ein Schalterbeamter, dessen Schalter so plaziert ist, dass die Autofahrer ihre Bankgeschäfte erledigen können, ohne ihren Wagen verlassen zu müssen.

Häufig wird diese Funktion von Mädchen oder jungen Frauen ausgeübt, und in jenem Wettbewerb sollte die hübscheste junge Dame festgestellt werden, die als Schalterbeamtin für Autofahrer tätig ist. In der ersten Woche meldeten sich eintausend Bewerberinnen!

Eine Auswahlmöglichkeit ist jedenfalls gegeben, denn von den 14 500 Banken in den USA haben mehr als 5000 direkte Schalter für den Autofahrer, und viele weibliche Beamte sind an diesen Schaltern tätig.

60 Prozent der Bankangestellten sind Frauen

Die Anzahl der in Banken angestellten Frauen hat in den letzten Jahren überraschend zugenommen. Von den rund 750 000 Angestellten in amerikanischen Banken sind fast 60 Prozent weiblichen Geschlechts. Das ist eine grosse Zunahme gegenüber 1940. Von den 300 000 Bankangestellten jener Zeit waren nur 21 Prozent Frauen.

In den grossen Finanzzentren des Landes, in New York, Chicago und San Francisco, wurden frühzeitig Frauen auch an sichtbaren Stellen der Banken beschäftigt. Inzwischen wurden immer mehr Frauen Bankkunden, auch in kleinen Städten. Viele von ihnen ziehen es vor, mit weiblichen Bankangestellten zu verhandeln. Das gilt auch für so schwierige und verantwortungsvolle Beratungen wie Aktienkauf und -verkauf.

Freilich einen Bankpräsidentensessel haben bisher noch nicht allzuviele Frauen erobern können. Etwa 1 Prozent der Banken haben einen weiblichen Präsidenten, und das sind vornehmlich kleinere Banken. Immerhin sind von Jahr zu Jahr mehr Frauen in leitenden Bankstellungen tätig. Das trifft auch auf andere Branchen zu. Weibliche Manager sind in Amerika nichts Besonderes mehr.

Berufsschulen für weibliche Bankbeamte

Es gibt immer noch einige Schulen für Bankangestellte, die Frauen nicht zugänglich sind. Aber in einer Reihe von Fachschulen für das Bankfach werden Kurse für Fortgeschrittene beider Geschlechter gegeben.

Zum mindesten die Hälfte der Schalterbeamten in den amerikanischen Banken sind Frauen und Mädchen. Die Mehrzahl der weiblichen Bankangestellten ist in der Buchhaltungsabteilung der Banken beschäftigt, namentlich auch bei der Überprüfung der Checks, weiterhin als Sekretärinnen, als Stenotypistinnen usw. Eine neuartige Verwendung ist die der Programmiererinnen für Elektronenrechner, Computer.

Immer mehr Banken haben die Tendenz, an jene Schalter, an denen neue Guthaben eröffnet werden sollen, hübsche Frauen und Mädchen zu stellen. Das hängt nicht in letzter Linie mit den bewussten Bemühungen zusammen, die Schalterräume der grossen Banken ihrer früheren würdevollen Steifheit zu entkleiden. Offenbar erwarten die Banken von einem freundlichen und hübschen Mädchengesicht am Schalter eine Belebung des Geschäftes und vielleicht auch die Gewinnung neuer Kunden.

Spesen auch für die Bankdirektorsgattin

Zahlreiche Banken bedienen sich der Hilfe der Gattinnen ihrer Direktoren und sonstigen leitenden Persönlichkeiten, um das Ge-

schäft zu fördern und den Jahresumsatz zu erhöhen. Das Bankgeschäft ist an sich zu einem grossen Teil ein ausgesprochen persönliches Geschäft, in dem gute gesellschaftliche Verbindungen und nahe soziale Beziehungen eine wichtige, fördernde Rolle spielen.

So ist es für die Banken von grundsätzlicher Wichtigkeit, mit ihren Kunden in einen mehr als rein sachlichen Kontakt zu kommen. Solche gemischt geschäftlich-gesellschaftliche Verbindungen werden in vielen Fällen auf den Kongressen oder Jahresversammlungen angeknüpft, zu denen die Bankdirektoren häufig ihre Frauen mitnehmen.

Dabei hat sich erfahrungsgemäss immer wieder gezeigt, dass es von erheblichem geschäftlichem Nutzen sein kann, wenn die Frauen der leitenden Bankpersönlichkeiten untereinander persönlich bekannt sind und auch persönliche Beziehungen anknüpfen. Die weitere Folge solcher Beobachtungen ist es, dass von den Banken bei solchen Tagungen nicht nur die Spesen für den Bankdirektor ersetzt werden – was ja selbstverständlich ist – sondern grundsätzlich auch für seine Gattin.

Man sieht: In Amerika vertragen sich Frau und Geschäft aufs beste – und nicht minder Schönheit und Geschäft. Und es ist kaum bekannt geworden, dass irgend jemand dabei schlecht abgeschnitten hätte. *Dr. W. Schweisheimer, New York*

Zeitschriften-Rundschau

Hinweise

«Unser veraltetes Bildungssystem» heisst der Hauptbeitrag in «Arbeit und Wirtschaft» (April). Hans Reithofer äussert sich zur Kritik und zur Reform des Bildungswesens. Im ersten Teil analysiert er die Schwächepunkte des heutigen Systems: Die Vergangenheitsorientierung, die Einseitigkeit, Lebensferme und den Dogmatismus, die mangelnde Anpassung an die Familienstruktur, die mangelnde Anpassung an die wirtschaftliche Entwicklung und die Mängel der Bildungstechnik, des Personals und der Austattung. Für zukünftige Reformen setzt Reithofer folgende Schwerpunkte: Lebens- und zeitnahe Persönlichkeitsbildung, Demokratisierung, Anpassung an die Familienstruktur, Anpassung an die wirtschaftliche Entwicklung und Bildungstechnik, Bildungsbeirat und Bildungsplan.

Die in Köln erscheinenden «Gewerkschaftlichen Monatshefte» (April) veröffentlichen die folgenden Beiträge: Thomas Ellwein, «Vier Thesen über Parlamentsreform»; Hans Lutz, «Verlogene Gesellschaft»; Arnold Künzli, «Karl Jaspers»; Wilhelm Lukas Kristl, «Ernst Toller in der Revolution 1918–1919»; Rudolf Henschel, «Gewerkschaften am Scheideweg»; Horst Kern, «Mitbestimmung und technische Entwicklung»; Michael Schumann, «Möglichkeiten der Mitbestimmung am Arbeitsplatz» und Erhard Kassler, «Die Mitbestimmungsvorstellungen der CDU-Sozialausschüsse».

Die März-Nummer der in Brüssel erscheinenden «Freien Gewerkschaftswelt» enthält zwei grössere, besonders lesenswerte Beiträge, so die Kurzfassung einer Ansprache, die der weltbekannte schwedische Nationalökonom, Professor Gunnar Myrdal, an der Asienkon-